

**Bericht vor der 15. Tagung der XIX. Landessynode
der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe
am 22./23. November 2019
Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke**

Es gilt das gesprochene Wort!

Eure Güte lasst kund sein allen Menschen. (Philipper 4,5)

**Kirche – sichtbar! Ein Blick auf die vergangenen 6 Jahre
in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe**

Liebe Synodale,
sehr geehrte Damen und Herren,

es liegt nahe, liebe Synodale, dass ich meinen Bericht vor Ihnen in diesem Jahr etwas über den Zeitraum des Jahres 2019 hin ausweite. Mit dieser Synodaltagung endet die Legislatur dieser XIX. Landessynode unserer Landeskirche. Sie alle haben sehr viel Lebenszeit, Kraft und Phantasie gegeben, unsere Kirche zu leiten und dabei mitzuhelfen, das Zusammenspiel der Kirchengemeinden, der diakonischen Handlungsfelder und weiterer Arbeitsbereiche, in denen unsere Kirche sich zeigt, zu entwickeln. Dafür bin ich Ihnen, jeder und jedem Einzelnen von Ihnen ganz persönlich außerordentlich dankbar!

Neben aller behördlichen Verfasstheit wird unsere Kirche, das ist meine Beobachtung im 10. Jahr meiner Mitarbeit in unserer Landeskirche, doch von den meisten Menschen innerhalb der Kirche als eine ‚dezidiert‘ geistliche Größe verstanden. Bei allen Herausforderungen und Schwächen, die unsere Landeskirche hat, ist das für mich eine große Stärke. Die meisten Ehren- und Hauptamtlichen sehen unsere Landeskirche nicht als Behörde, sondern schauen auf sie als einen Ort, der Menschen Heimat, Trost und Orientierung zu bieten. So wird es jedenfalls immer formuliert, wenn ich im Rahmen der Abende für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinden bei den Visitationen danach frage, was sie von der Kirche erwarten und wie sie die Kirche sehen. Das versteht sich nicht von selbst. In diesem Anliegen vieler Menschen in unserer Region liegen große Chancen, aber auch hohe Ansprüche an die Gemeinden und die Landeskirche. Und wo hohe Erwartungen vorhanden sind, da gibt es auch Enttäuschungen – wo aber konkrete Erwartungen an die Kirche herangetragen werden, habe ich für die Zukunft auch Hoffnung! Viel schlimmer wäre es, wenn es keine Erwartungen an uns selbst, an unser Handeln und an unsere Arbeit mit den und für die Menschen geben würde. Die Mitarbeitenden der Landeskirche müssen und sollten das immer im Blick behalten, wenn sie die Gemeinden begleiten, beraten und unterstützen. Da sind Vertrauen und auch Erwartungen gewachsen; das ist ein sehr hohes Gut, das man nicht verspielen sollte.

‘Von außen‘ ist der Blick auf unsere Kirche, auch im Schaumburger Land, vielleicht eher etwas anders geartet. Da wird die Kirche bisweilen eher als Behörde gesehen, die Pachtfragen regelt,

Gebäude unterhält und `verstaubte Riten´ pflegt. Selbstbild und Fremdbild liegen aus meiner Sicht und nach meiner Erfahrung aus den letzten 9 Jahren durchaus oft weit auseinander; sie in´s Verhältnis zu setzen, ist sehr, sehr wichtig für uns selbst. Davon kann ich nur lernen, wenn ich mir den Blick und die Perspektive anderer auf unsere Gemeinden und unsere Handlungsfelder gefallen lasse und anhöre. Deswegen gehe ich persönlich so gerne unter die Leute –bei Schützenfesten, Vereinsjubiläen und Kulturveranstaltungen. Ich mag die Schaumburger und Schaumburgerinnen, die hier lebenden Menschen einfach sehr, sehr gerne. Und die politischen Abende bei den Visitationen in den Kirchengemeinden sind super wichtig für Kirchengemeinden und Landeskirche, weil es da immer eine unverstellte Rückmeldung von politisch Verantwortlichen und Vereinsvertretern zu kirchlichem Handeln gibt.

Ich möchte Ihnen in Grundzügen in diesem Abschlussbericht meine Sicht auf die gegenwärtige Situation unserer Landeskirche – und damit ist immer das Zusammenspiel zwischen Kirchengemeinden, diakonischer Arbeit und anderen Handlungsfeldern gemeint – gönnen und zumuten. Ein wenig persönliche Bilanz ist auch dabei; ein Blick soll es sein, der Ihnen hoffentlich Mut, Lust und Freude macht, liebe Synodale, Ihren eigenen Blick dazu ins Verhältnis zu setzen.

1. Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und Arbeitsbereichen, mutige Entscheidungen zur Stärkung kirchlichen Handelns

1. Intensivierung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

a. Durch Entscheidungen schon der XVIII. Landessynode, die die XIX. Landessynode positiv aufgenommen und verstärkt hat, haben wir Geld in die Hand genommen, um die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu intensivieren. Das betrifft zunächst den Bereich der **Kindertagesstätten**. Schon die XVIII. Landessynode hatte ihren Beschluss von 2008, die Ausgaben dafür rigoros zu deckeln, überdacht und im Jahre 2010 dann grundsätzlich korrigiert. Daraufhin war es möglich geworden, die Qualitätsfrage in unseren Kindertagesstätten deutlich und ehrlich zu stellen; und unsere Partnerschaft zu den Kommunen konnte auf festere und sichere Füße gestellt werden. Denn wir gehören zu den wenigen Akteuren, die für den Verfassungsauftrag an die Länder und Kommunen, mit der sogenannten Subsidiaritätsklausel im Hintergrund unterschiedliche Anbieter für Kindertagesstätten zu finden, Geld mitbringen. Inzwischen liegen wir bei rd. 650.000 Euro, die wir für das Bildungsangebot der Kindertagesstättenarbeit im Jahr ausgeben – und damit auch verlässlicher Partner der Kommunen geworden sind und bleiben wollen. Durch den Qualitätsentwicklungsprozess haben wir die Kirchengemeinden in die Lage versetzt, mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die inhaltliche Arbeit anzuschauen, zu intensivieren und verlässlicher Partner auch für Eltern zu werden, die uns ihre Kinder anvertrauen. Ich bin der Synode außerordentlich dankbar, dass sie diesen Weg in dieser Legislatur mutig gegangen ist und ermöglicht hat.

b. Des Weiteren ist hier zu nennen, dass wir **die Jugendarbeit** in unserer Landeskirche auf breitere Füße gestellt haben. Gelingende und erfolgreiche Jugendarbeit ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Die Jugendlichen, die studieren oder eine Ausbildung wählen, die sie aus unserem Landkreis in die weite Welt führt, verlassen nach wenigen Jahren in der Jugendarbeit diese wieder. Manche der früheren Mitarbeiter begleiten sommerliche Freizeitmaßnahmen auch noch als Studierende. Aber, wegen hoher Fluktuation bedarf es in der Jugendarbeit eigentlich ständiger Selbstüberprüfung der Arbeitsangebote, der Aufgabenstellung. Und wir brauchen junge Leute –als Diakoninnen und Diakone, Pastorinnen und Pastoren, Musiker und Freizeitpädagogen, die diese Arbeit gestalten. Die Zyklen der

Stabilität sind oftmals sehr kurz. Wir haben die schulnahe Jugendarbeit entdeckt, wir haben in den letzten Jahren in einem 5-Jahres-Plan mehrere zusätzliche Stellen errichtet. In diesem Arbeitsfeld, so meine ich feststellen zu können, ist die Entscheidung, für einen bestimmten Bereich neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen anzustellen und zu erwarten, dass Kirchengemeinden über Grenzen hinweg zusammenarbeiten, sehr anspruchsvoll gewesen. Das war und ist ganz offensichtlich eine große Herausforderung für die ansonsten sehr auf ihren Bereich bezogene Arbeit der Kirchengemeinden – besonders für die Hauptamtlichen. Für einander einzustehen, aneinander interessiert sein, sich konstruktiv einzubringen, Fehler entschuldigen und alles zum Besten kehren, das muss eingeübt werden zwischen den Hauptamtlichen in unserem Kirchlein; das war so nicht trainiert. Und zwar ist deshalb so wichtig, weil die Zahl der Jugendlichen, die sich in der Kirche engagieren, deutlich zurückgegangen war – Jugendliche müssen in jeder Generation neu gewonnen werden. Und die Zahl der Jugendlichen in unseren Dörfern und Kirchengemeinden geht demographisch gesehen weiter zurück. Die Jugendlichen sind in den weiterführenden Schulen sowieso nicht mehr auf ihr eigenes Dorf bezogen, sondern sind mit Jugendlichen aus anderen Dörfern und Gemeinden zusammen. Deswegen gehört z.B. das Konfirmandencamp, an dem sich nun mehr und mehr Kirchengemeinden beteiligen, zu den Arbeitsfeldern, die wir entwickelt haben. Prägende Gemeinschaftserlebnisse werden diejenigen Kirchengemeinden, die 5 oder 6 Konfirmanden pro Jahrgang haben, durch eigene Angebote für sich alleine kaum ermöglichen können. Jugendliche identifizieren sich aber im Wesentlichen über die Gemeinschaft, zu der sie gehören, die ihnen Sicherheit gibt!¹ Gemeinschaftserlebnisse sind entscheidende Orte für die Stärkung von Jugendlichen. Insofern brauchen wir viele Felder und Bausteine, um unsere Jugendarbeit, die einmal zu den großen und sehr wirkungsvollen, weil prägenden, Arbeitsbereichen unserer Landeskirche gehört hat, neu zu entwickeln. Und die Haltung der Hauptamtlichen, Zusammenarbeit zu wollen, sich ehrliche Kritik zu gönnen um der Weiterentwicklung willen, ist unbedingt erforderlich und muss intensiv weiter eingeübt werden. Das ist auch deshalb der Fall, weil das Projekt der regionalen Jugendarbeit in überparochiale Arbeit hineinführt, die wir in unserer Landeskirche auch in anderen Bereichen zukünftig werden einüben müssen. Da ist noch durchaus Luft nach oben- im Bereich der Jugendarbeit, erst recht in anderen Arbeitsfeldern.

Ich freue mich aber schon jetzt an den Pflanzen, die da entstehen. So hat eine der neu gegründeten Musikbands unter Leitung von Ulrich Meyer zum Jahresempfang musiziert. Ein Seitenblick zu unserer Schwesterkirche, der römisch-katholischen Kirche hilft vielleicht. Trotz immenser personeller und struktureller Schwierigkeiten wie z.B. den Priestermangel gelingt es im Katholizismus in Deutschland an diesen Stellen an vielen Orten besser als bei uns, junge Menschen zu begeistern und sie in der Kirche neue geistliche Aufbrüche wagen zu lassen. Das gelingt dort, wo jungen Menschen der Freiraum zur Entwicklung auch neuer Formate gegeben wird. Beispielhaft ist da z.B. die Initiative Nightfever zu nennen, die beim Weltjugendtag 2006 in Köln ins Leben gerufen wurde und inzwischen weltweit verbreitet ist.

Der Nightfever-Abend beginnt mit einer Messe, die das vorbereitende Team gemeinsam feiert. Danach gehen die Mitwirkenden aus der Kirche hinaus und laden oft zufällig vorbeikommende Menschen mit dem Geschenk einer Kerze ein, in die Kirche zu kommen, wo die Kirche festlich beleuchtet und im Innenraum stimmungsvoll gestaltet ist. Sie können im Stillen beten, oder auch ein Gespräch führen. Viele Besucher verweilen auch nur, genießen die Atmosphäre und hören die Musik. Jeder Nightfever-Abend schließt mit der Komplet und dem eucharistischen Segen. Beispielhaft an Nightfever ist eine in dem gottesdienstlichen Geschehen sichtbare und gelebte Frömmigkeit und die missionarische Ausrichtung. Bemerkenswert ist, wie es der Initiative gelingt, scheinbare Gegensätze miteinander zu verbinden. Die Verbindung der persönlichen Christusbeziehung mit einem authentischen Zeugnis

¹ Vgl. die gerade erschienene Shell-Studie zur Lebenswelt der Jugendlichen in Deutschland von 2019 unter dem Titel „Mehr Ängste und doch optimistisch“, www.shell.de

vor den Menschen erinnert an freikirchliche Bewegungen. Gleichzeitig ist die Spiritualität der Initiative ganz und gar von Formen klassischer katholischer Frömmigkeit geprägt: Im Mittelpunkt stehen die Heilige Messe und die eucharistische Anbetung. Nightfever versteht sich wie andere Bewegungen auch als ein geistlicher Aufbruch innerhalb der Kirche. Bemerkenswert ist dabei, dass dieser nicht aus der Kirche herausdrängt und versucht, eine Struktur neben der Kirche zu bilden, sondern umgekehrt in die Kirche hineinführt und dabei selbstverständlich an den Schatz ihrer konfessionellen Kultur und Frömmigkeit anknüpft.

Es gelingt also in der katholischen Kirche offenbar auch deshalb, junge Leute neu zu bewerben, weil die Formate der Veranstaltung nicht als Widerspruch zu traditionellen Elementen der kirchlichen Frömmigkeit empfunden werden. Neu Aufbrüche und fest verwurzelte Kirchlichkeit werden hier nicht als Spannung wahrgenommen. Das ist bemerkenswert. Davon können wir lernen. Dafür gibt es zwar in unserer Region Schaumburg keine Beispiele, deshalb ist das Bild aber nicht falsch. Ein Blick über den eigenen Gartenzaun ist immer hilfreich. Am 25. März 2019 hat Papst Franziskus sein nachsynodales Schreiben „Christus Vivit“ veröffentlicht. Schon im 1. Satz wird das theologische Programm des Schreibens offengelegt: „Christus lebt. Er ist unsere Hoffnung, und er ist die schönste Jugend dieser Welt. Alles, was er berührt, verjüngt sich, wird neu, füllt sich mit Leben. Die ersten Worte, die ich also an jeden einzelnen von euch jungen Christen richten möchte, lauten: Er lebt und er will, dass du lebendig bist“. ²

Deutlich ist hier zu erkennen, dass Papst Franziskus das Thema Jugend aus einer christologischen und österlichen Perspektive verstehen will: Christus selbst ist Jugend, weil er am Ostermorgen verwandelt und in das neue Leben hinein auferweckt worden ist. Diesem österlichen Christus entspricht eine Kirche, die sich „auferwecken“ und die sich immer wieder von ihm erneuern lässt, anstatt in alten Sicherheiten zu verharren.

Als junge Kirche, so der Papst „müssen wir den Mut haben, anders zu sein, andere Träume zu zeigen, die die Welt nicht geben kann, und Zeugnis zu geben für die Schönheit und Großzügigkeit des Dienstes, der Reinheit, der Stärke, der Vergebung, der Treuer zu eigenen Berufung, des Gebetes und Kampfes für die Gerechtigkeit. Bitten wir den Herrn also, er möge die Kirche von denen befreien, die die Kirche alt machen, sie auf die Vergangenheit festnageln, bremsen und unbeweglich machen“. ³ Wenn Papst Franziskus von einer jungen Kirche spricht, dann meint er demnach nicht ausschließlich eine Kirche der jungen Menschen. Es geht ihm vielmehr um Jugend als einem Wesensmerkmal der ganzen Kirche: Weil und insofern die Kirche mit Christus verbunden ist, der ja alles neu macht, lässt sich die Kirche immer wieder verjüngen und erneuern.

Jugend ist für Papst Franziskus ein Kennzeichen der christlichen Existenz schlechthin – gleich welchen Alters. Allerdings sieht er bei den jungen Menschen in seiner Kirche einen besonderen Kairos, besonderen Zeitpunkt, wegen ihres Charismas, das sie aufgrund der Lebensphase, in der sie sich befinden, in die Kirche hineinbringen können. „Die Jugend kann als Zeit nicht stillstehen“, schreibt Papst Franziskus „sie ist das Alter der Entscheidungen, und darin liegt gerade ihre Faszination und ihre größte Aufgabe. Junge Menschen treffen Entscheidungen im beruflichen, gesellschaftlichen und politischen Bereich und weitere noch radikalere Entscheidungen, die ihrer Existenz eine endgültige Gestalt verleihen“. ⁴ Er fleht seine Kirche an und alle, die in ihr Verantwortung haben, sich von dieser Jugendlichkeit im Glauben anstecken zu lassen. Ein großartiger Text von einem sehr junggebliebenen alten Pfarrer.

c. Ein nächster großer Bereich, in dem wir die Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinden fördern und den damit verbundenen Austausch nutzen wollen, sind **die regelmäßigen**

² Nachsynodales Schreiben ‚Christus Vivit‘ von Papst Franziskus an die jungen Menschen und das ganze Volk Gottes, www.vatikan, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 218, 2019

³ ‚Christus Vivit‘, Nr. 35 und 36

⁴ Ebenda, Nr. 140

Gemeindekirchenrats- und Kirchenvorsteheritage. Mit denen haben wir schon in der letzten Synodenphase begonnen - die haben wir weiter fortgeführt. Die sehr positiven Rückmeldungen gerade der Ehrenamtlichen zeigen, dass dieses Unterfangen lohnend. Die Fragestellungen in den Kirchenvorständen und Gemeindekirchenräten aus den unterschiedlichen Kirchengemeinden sind sehr ähnlich – voneinander zu hören und voneinander zu lernen, ist ein großer Entwicklungsschritt für unsere Landeskirche und die Kirchengemeinden.

d. Die Arbeitsbereiche, die aus der Vergangenheit vertraut waren, haben wir verstärkt und weiter entwickelt. Da ist der Jugendtag in Schloß Baum zu nennen; der ist eher ein Konfirmandentag geworden; den Landeskirchlichen Frauentag erwähne ich; ein mit einem etwas anderen Format aufwartendes Treffen für Frauen, das alle 2 Jahre stattfindet, von Frau Pastorin Stoffels-Gröhl mit einem Team verantwortet, ist dazu gekommen. Ich bin persönlich sehr froh, dass ich nun die Aufgabe als Frauenbeauftragter unserer Landeskirche in diesem Jahr abgeben konnte. Ich habe das über bald 10 Jahre nach Kräften versucht, weil keine der hauptamtlich tätigen Frauen das übernehmen mochte – es ist mir aber nicht wirklich gut gelungen. Insofern bin ich dem Team der Diakoninnen und Pastorinnen aus unserer Landeskirche dankbar, dass sie mir diese Aufgabe abgenommen haben. Für mich stehen alle diese Arbeitsbereiche unter der Überschrift, das geistliche Miteinander zu stärken und zu vertiefen! Nicht nur auf das Defizitäre zu schauen, sondern die Kräfte, die Lust haben an der Zusammenarbeit und an der Entwicklung inhaltlicher Arbeitsbereiche, zu stärken und zu fördern, ist hier mein Anliegen gewesen! Wir sind damit noch nicht fertig – sondern in der Entwicklung! Und für Entwicklung ist es immer gut, dass es Männer und Frauen und Jugendliche gibt, die bereit sind, kleine Pflänzchen zu säen, zu begießen und nicht gedankenlos auszutreten!⁵ Denn auf uns kommen erst große und gewaltige Herausforderungen zu. Die Entwicklungsphase unserer Kirche hat gerade erst begonnen. Insofern ist es hilfreich, dass wir die Visitationen wieder belebt haben, damit der Austausch untereinander zum Regelfall wird. Ich bin den Superintendenten und den Mitarbeitenden im LKA sehr dankbar, dass sie das anspruchsvolle Visitationsprogramm in den letzten Jahren – wir sind nun so gut wie einmal `durch´ - mit auf ihre Schultern genommen haben und mir Tragen geholfen haben. Den Hinweis von Beginn des Berichtes bin ich noch schuldig, worin ich das Wirken des Heiligen Geistes in unserem Kirchlein in den letzten Jahren besonders erkennen kann. Für mich ist unter Bezug auf das Augsburgische Bekenntnis eines relativ gewiss: Der Heilige Geist hat uns Zeit und Ressourcen geschenkt!⁶ Die Kirchensteuermittel sind entgegen der Annahmen von vor 10 Jahren in den letzten Jahren nicht zurückgegangen, sondern sind leicht nach oben gegangen. Dieses Geschenk hat uns Zeit und Gelegenheit gegeben, Arbeitsbereiche zu erkennen, die unsere besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit brauchen; und wir haben Zeit gewonnen, die Zusammenarbeit in unserer Kirche zu entdecken, zu intensivieren und Handlungsbereiche viel stärker zu profilieren als wir das in der Vergangenheit geschafft haben. Ich behaupte: Wir sind wirklich eine lernende Kirche geworden!

II. Vernetzt sein – missionarisch denken und handeln – öffentlich wirksam werden

⁵ An dieser Stelle zeige ich Ihnen eine Folie aller neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir in den letzten sechs Jahren auf landeskirchlicher Ebene dafür gewonnen haben, zu uns zu kommen. Ein wichtiger Entwicklungsschritt, dass wir jetzt investieren, damit wir morgen arbeits- und handlungsfähig sind.

⁶ Die Confessio Augustana hält nämlich in den Artikeln 7, 15 und 28 fest, dass die Wirkungen des Geistes, auf die die Kirche angewiesen ist und nach denen sie lechzt, vielfältig, wunderbar sind und nicht gehemmt werden sollten.

1. Jahresempfänge, Reformationsjubiläum und mehr

Die Jahresempfänge unserer Landeskirchen haben sich in der Region etabliert. Sie sind ein Ort, wo wir uns als Kirche zeigen – wo wir uns mit einer geprägten Form und Elementen einer feiernden Kirche zeigen. Es wird gebetet, gesungen und um einen guten Gemeinschaftsgeist geworben – in der Kirche und außerhalb der Kirche, in der Gesellschaft! Und wir haben immer einen besonderen Partner aus dem öffentlichen Leben, dessen gesellschaftliche Arbeit in Schaumburg wir würdigen – und dessen Zusammenarbeit mit uns wir dadurch entwickeln helfen. Ich bin sehr glücklich, dass dieser Empfang inzwischen in der Region Schaumburg auch so verstanden wird; als der Wunsch der Kirche, auch und vor allem Kirche für das und mit dem Volk zu sein. Wenn ich in Niedersachsen oder Nordrhein-Westfalen unterwegs bin bei kirchlichen Ereignissen in anderen benachbarten Landeskirchen, wird mir immer bewundernd und mit Respekt gesagt, so wie ihr in Schaumburg-Lippe, so ist unser Empfang nicht gestrickt. „Seien sie nicht enttäuscht, wenn Sie nach Detmold oder Bielefeld kommen – so viele Menschen bekommen wir nicht zusammen zu einem Jahresempfang wie in Bückeburg!“ – sagte mir in diesem Sommer eine leitende Persönlichkeit in Westfalen. Ich freue mich daran, dass unser Jahresempfang ein solcher Ort geworden ist, wo die Vernetzung der Kirche erkennbar und ihre öffentliche Wirksamkeit sehr positiv rezipiert wird. Damit wecken wir natürlich Erwartungen – und das ist Absicht! Insofern haben wir die Arbeitsbereiche mit dem Handwerk und der Landwirtschaft allmählich entwickelt – wir haben Einschreibefeiern für junge Handwerker, Lehrlinge durchgeführt. Aus der Zusammenarbeit mit dem Handwerk ist deutlich der Wunsch erwachsen, diese Arbeit zu intensivieren. Die jungen Handwerker zu begleiten, ist eine sehr vornehme Aufgabe! Da sollten wir phantasievoll dranbleiben. Denn die jungen Menschen, die ein Handwerk lernen, bleiben in unserer Region. Vor wenigen Tagen fand wieder der Schaumburger Handwerktag statt – mit sehr vielen Gästen. Auch Unternehmertage haben wir zusätzlich eingeführt – im nächsten Februar wird der nächste stattfinden.

Zu der öffentlichen Wirksamkeit und Vernetzung unserer Kirche gehört auch, dass wir mit dem Klinikum eng zusammenarbeiten. Wir haben es erreichen können, dass für unser Klinikum eine zweite Pfarrstelle eingerichtet worden ist. Damit können die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im evangelischen Klinikum Agaplesion Schaumburg gut begleitet werden – und auch diejenigen, die im Krankenhaus behandelt werden. Und wir haben für diese Stelle eine gute Kooperation mit der hannoverschen Landeskirche bzw. dem Kirchenkreis Grafschaft Schaumburg und Agaplesion erreichen können.

In die Legislatur dieser Synode fällt das Reformationsjubiläumsjahr 2017. Wir haben in vielen Bereichen dieses Jahr versucht zu nutzen, um die Bedeutung des Protestantismus für die kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung deutlich zu machen. Nicht nur durch Vortragsveranstaltungen, das eher weniger, sondern durch konkrete Zusammenarbeit mit gesellschaftlichen Gruppen in unserer Region. Die haben das sehr positiv aufgenommen! Wir haben Schulprojekte gemacht, wir haben mit dem Kulturverein ‚Ehem. Synagoge Stadthagen‘ Veranstaltungen entwickelt, bei denen besonders Jugendliche auch beteiligt sind. Wir haben eine Leseaktion im Bereich unserer Landeskirche gemacht – eine Musikoper wurde komponiert von George Kochbeck und aufgeführt mit 200 Jugendlichen und Kindern aus unserer Region u.v.m. Ich meine sagen zu können, dass - im Nachhinein gesehen - uns dieses Jahr sehr geholfen hat, uns selbst bewusst zu machen und dafür zu werben, dass wir eine in die Gesellschaft hinein wirkende Kirche werden wollen!

Der Rückzug hinter Kirchenmauern mit der Behauptung und Feststellung, dass hier die Rechtgläubigen sind und `draußen` die `weltlich` Denkenden ist ein unzureichendes Konzept

und dem Erbe des Protestantismus und vor allem auch Luthers nicht angemessen. Auch die intensiven Veranstaltungen, die wir in dem Reformationsjubiläumsjahr in Niedersachsen gemacht haben, führten dazu, dass er nun gesetzlicher Feiertag geworden ist. Und als solchen nutzen wir ihn auch in der Breite der Angebote. Durch schöne Gottesdienste – und durch unsere Aufgabe, für das Zusammenwirken in unserer Gesellschaft Sorge zu tragen.

So haben wir den **Vorabend des Reformationstages** als einen Ort der Begegnung mit anderen Religionen und Glaubensüberzeugungen entwickeln können. Neben den Reformationsgottesdiensten, die wir gerne und selbstverständlich feiern, nutzen wir den Reformationstag auch als einen Ort wo wir die gesellschaftliche Gestaltungsaufgabe der Kirche abbilden. Wir sind mit großem evangelischem Selbstbewusstsein gefordert, als größte Konfession in unserer Region, den Kontakt zu den Religionsgemeinschaften, die sich nicht nur in Stadthagen, sondern in ganz Schaumburg etabliert haben, zu suchen. Gemeinsam den Friedensauftrag zu beschreiten, denen die Religionen verpflichtet sind – und das ins Bewusstsein zu heben, ist eine vornehme Aufgabe! Auch daran freue ich mich sehr, dass diejenigen, die von außen zu diesen Veranstaltungen dazukommen, mit großem Respekt davon sprechen, wie gut und überzeugend es uns gelungen ist, die Religionsgemeinschaften gemeinsam in die St. Martini-Kirche am Vorabend des Reformationstages einladen zu können. Es ist nicht selbstverständlich, dass die jüdische Gemeinde, die Moschee-Gemeinde DITIB, die alevitischen Gemeinden und die Eziden in einer Veranstaltung gemeinsam präsent sind. Da ist viel Vertrauen aufgebaut worden und gewachsen – zu unserer Landeskirche! Und da steckt viel Arbeit dahinter, Denn Vertrauen entsteht durch Begegnungen, gegenseitig geübte Gastfreundschaft und die Bereitschaft, das eigene Haus auch zu öffnen. Bundespräsident a.D. Christian Wulff und Frau Dr. Thela Wernstedt erzählen an vielen Orten von der großartigen Veranstaltung in Stadthagen am 30. Oktober 2019. An dieser Stelle möchte ich auch erneut die großartige Arbeit von Frau Christa Harms aus dem Diakonischen Werk unserer Landeskirche nennen, die wir vor einigen Jahren neu gewonnen haben – und die unsere ehrenamtlichen Flüchtlingsunterstützerkreise vorbildlich betreut – und auch sehr viel zum Gelingen der Kontakte zu den neu entstandenen Gemeinschaften beiträgt.

Wir haben seit einigen Jahren an der **Regionalschau in Schaumburg** aktiv teilgenommen – und zeigen uns dort als Kirche! Zunächst am Rande der Regionalschau mit einem Gartencafe – im nächsten Jahr schon zum zweiten Mal in der Mitte der Schau. Wir sind bei **Nachwuchsförderungsveranstaltungen** wie der großen Berufsinformationsmesse für 2000 Schülerinnen und Schüler im Schaumburger Bereich präsent, wir wollen demnächst auf Hochzeitsmessen stärker Präsenz üben und für die Trauung werben – wir unterstützen Fußballprojekte und nehmen selbst daran teil. Es macht Freude, im öffentlichen Raum des Landkreises Schaumburg und in Schaumburg-Lippe unterwegs zu sein.

Ich habe in den letzten Jahren mit großer Freude feststellen können, wie sehr außerhalb der Kirchenmauern und christlichen Gemeinden in eher vermeintlich säkularen Kontexten das Christentum lebt. Außerhalb der Kirche ist der christliche Glaube sehr lebendig in Schaumburg – außerhalb der Kirche manchmal mindestens so lebendig wie innerhalb der Kirchenmauern.⁷

⁷ Der Protestantismus hat ja in sich eine sehr wirkungsreiche Idee, wie sich das religiöse Bewusstsein und der Glaube entfalten und sich in sehr unterschiedlichen Gemeinschaften ausdrücken. Gerade das Protestantische geht „über seine originären konfessionschristlichen Schranken hinaus“ und findet sehr unterschiedliche Ausdrucksformen – innerhalb und auch außerhalb der Kirche. „Denn der freie Gottesgeist lässt sich eben“ in protestantischer Perspektive „nicht institutionell fixieren“. Vgl F.W. Graf, Der Protestantismus. Geschichte und Gegenwart, 2017, 121

Teilnahme an interkulturellen Begegnungstagen in Stadthagen sind für mich selbstverständlich, die Mitwirkung bei Polizeiveranstaltungen im Kreis, die Kontakte zu den Schulen u.v.a.m. Da ist sehr viel Aufgeschlossenheit gegenüber der Kirche, sehr viel Freude an dem leichtfüßig gewordenen Kontakt über Grenzen hinweg – und sehr viel Neugier auf das, was aus der Mitte unserer Kirche in den nächsten Jahren noch zu erwarten ist. Die Form, in der wir missionarisch und öffentlich tätig sind, hat sich gegenüber vergangenen Jahrhunderten und auch Jahrzehnten sicherlich verändert – `missionarisch´ tätig zu sein, heißt für mich, in unseren Tagen Partnerin und Partner von Menschen in ihren Lebenssituationen mit ihren Interessen zu sein und danach zu fragen, wo und wie wir sie unterstützen können. Über das, was für uns im Hintergrund steht, nämlich einen menschenfreundlichen Gott in vielen Bezügen lebensnah zu verkünden und zu feiern – lassen wir ja vom Jahresempfang bis zu unserer Teilnahme bei der Regionalschau niemals einen Zweifel!

In dieser Weise sind wir inzwischen in der Gemeinschaft der evangelischen Kirchen in der Konföderation in Niedersachsen nach meiner Wahrnehmung sehr anerkannt – stärker als unsere quantitative Größe es eigentlich hergibt.

III. Geduldig – beharrlich – unternehmungslustig – Evangelische Kirche in Schaumburg

Wir haben Arbeitsbereiche konsolidiert, das sollte der erste Teil des Berichtes beschreiben. Dafür haben uns mutige Entscheidungen der Synode geholfen – und es hat uns vor allem geholfen, dass wir eine lernende Organisation geworden sind. Eine Organisation von Menschen, die selbst lernen möchte – sich infrage stellen will und daraus auch produktiv Neues entfaltet! Wir haben Entscheidungen, die wir für falsch gehalten haben, revidiert. Aber wir sind noch längst nicht fertig! Inzwischen ist deutlich, dass in vielen Bereichen unseres gesellschaftlichen Handelns die Gemeindeebene als solche nicht mehr ausreicht, um Menschen zu binden. Der stetige und viel zu hohe Mitgliederverlust in den vergangenen fünfzig Jahren ist kaum geringer als in den großen Landeskirchen.

Deswegen stehen wir vor der wunderbar herausfordernden Aufgabe, die Arbeitsfelder und Arbeitsbereiche der Kirche neben der Arbeit in den Kirchengemeinden weiter intensiv zu entwickeln. Es gibt kaum einen gemeindlichen Arbeitsbereich, der nur für sich allein entwickelt werden kann – ohne Zusammenarbeit mit anderen.

Inzwischen betrifft die beschriebene Lage auch die klassischen Arbeitsbereiche der Kirchengemeinde die Jugendarbeit, die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden – wenn wir ihn denn wirklich Gemeinschaftserlebnisse ermöglichen möchten – und dazu gehört auch die Arbeit mit jungen Frauen, jungen Männern u.v.m.

Einen wichtigen Punkt möchte ich noch ansprechen – das ist das diakonische Handeln. Vor wenigen Jahren haben uns die entsprechenden Kirchengemeinden ihren ambulanten Pflegedienst gleichsam vor die Füße gelegt – in einem desolaten Zustand, als sie selbst am Ende waren und nicht mehr weiter wussten. Und damit sind die Verantwortlichen noch nicht fertig, diesen Arbeitsbereich so zu konsolidieren, dass er auch lebensfähig ist für die Zukunft. Aber eines möchte ich hier in aller Deutlichkeit sagen: Die Mitarbeitenden haben Großes geleistet! Sie haben es in überschaubarer Zeit geschafft, den Pflegedienst zumindest erst einmal aus den roten Zahlen herauszuholen – und sind nun dabei, ihn wirklich in einer Nähe zu den Kirchengemeinden und ihrem Besuchsdienst zu entwickeln. Hier gebührt Herrn Tripus, Frau Kühn, Herrn Hartung und dem Aufsichtsrat ein großes Lob! Denn es ist der erste Bereich unseres kirchlichen Handelns, der deutlich nach Leistungsorientierung umgebaut worden ist

und auch so umgebaut werden musste. Allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern schulden wir ein großes Lob und einen großen Dank! Der ambulante Pflegedienst sucht nun einen potenten diakonischen Partner, der auch als Mehrheitsgesellschafter bereit ist, uns zu unterstützen. Damit sind wir das Thema ‚ambulante Pflege‘ nicht los – aber wir können hoffentlich eine größere Trittsicherheit gewinnen, um diesen Arbeitsbereich auch in regionaler Mitverantwortung und wirklich gemeindenah zu gestalten. Denn daran sollten wir immer denken, dass das diakonische Handeln unserer Gemeinden und unserer Kirche immer die höchste Kirchenbindung der Menschen erreicht.

Mit dem Thema ‚Segnung gleichgeschlechtlicher Paare‘ haben wir in gewisser Weise Neuland betreten. Die vor zwei Jahren eingesetzte synodale Arbeitsgruppe hat nach entsprechenden Vorarbeiten im Theologischen Ausschuss seit dem Herbst 2017 eine ethische und theologische Debatte mit hoher Intensität und Offenheit füreinander und für unterschiedliche Positionen geführt. Die Arbeitsgruppe begann vor gut 2 Jahren mit den intensiven Beratungen. Wir haben eine Gesprächskultur entwickelt, in der unterschiedliche Meinungen zugelassen, ausgehalten und nicht mehr grundsätzlich verdächtigt werden, nur dem Zeitgeist zu frönen oder fundamentalistisch verengt zu denken. Wir haben Vertrauen zueinander entwickelt. Und alle Beteiligten haben das Ziel im Blick behalten – allen Menschen guten Willens eine zugewandte und offene Kirche zu sein, die dennoch zu ihren Grundüberzeugungen steht. Ich habe meine Rolle als Bischof dabei so verstanden, dafür große Sorge zu tragen, dass wir in der Debatte auf der Höhe der Zeit sind, nicht unterkomplex werden und gleichzeitig eine klar erkennbare Position finden, die die unterschiedlichen Herangehensweisen und Frömmigkeitsprägungen in unserer Landeskirche auch ‚mitnimmt‘. Und ich habe immer mit großer Leidenschaft darauf hingewirkt, dass wir zusammenbleiben.

Je nachdem, ob man für eine öffentliche Segnung der Menschen in homosexueller Partnerschaft, sogar für eine Trauung ist, oder für eine kasuale Segnung, wie meine Vorgänger-Bischöfe mit den damaligen Pastorenkonferenzen das gewollt haben, ohne dass es dabei zu einem wirklichen Diskurs gekommen ist. Darauf bin ich ein wenig stolz, darüber bin ich froh, dass wir mit unseren kleinen Kräften diesen Weg der Meinungsbildung bis hierher gegangen sind – gewiss, sehr spät im Vergleich der EKD-Kirchen. Morgen werden wir nun den Zwischenbericht hören und diskutieren. Und ich bin guter Hoffnung, dass wir beides schaffen können: eine Kirche zu sein, zu bleiben und immer mehr zu werden, die an ihren Grundüberzeugungen festhält und diese auch in heutiger Sprache erklären kann – und die doch zugleich eine hohe Zuwendung zu Menschen unterschiedlicher Prägung und unterschiedlicher Lebensentwürfe gewinnt und behält.

Ich habe in den Jahren meiner Mitarbeit viel Wert darauf gelegt, dass in unserer Landeskirche trainiert und geübt wird, was – verzeihen Sie die Deutlichkeit! – überhaupt nicht eingeübt war. Nämlich die Freude an der Zusammenarbeit! So verstehen sich auch die gemeinsamen Reisen in dieser Synodenperiode mit der Pfarrkonferenz nach Istanbul und nach Israel und Palästina. Die Gemeinschaft zu pflegen, eine ökumenische Offenheit zu entwickeln und zu leben – und durch den Blick auf Christengemeinden in anderen Kontexten daran zu lernen, wie gut es uns geht und welche großartigen Bedingungen wir haben für unsere Arbeit. Diese Reisen konnten uns aber auch zeigen, dass wir noch einen weiten Weg vor uns haben, eine Kirche zu werden, die leidenschaftlich glaubt, fröhlich bekennt, mit den Menschen lebt und ihnen gut zuhört und die Bedürftigen entschieden im Blick behält! Diesem Ziel dienten viele Aktionen der Gemeinschaftspflege im Bereich der Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher – und auch die Fahrten in der Konferenz nach Istanbul und ins Heilige Land! Und irgendwie habe ich den

Eindruck, dass dieses mein Anliegen inzwischen auch von mehr und mehr Personen geteilt und befürwortet wird

IV. Ausklang – Schaumburg-Lippe als Teil von VELKD und EKD

Zu der zu Ende gehenden Legislatur gehört für mich persönlich auch das Engagement für die Gemeinschaft der evangelischen Kirchen in Deutschland. So wie sich immer mehr zeigt, dass gemeindliches Handeln und gelingender Gemeindeaufbau nur im Konzert mit anderen Gemeinden zusammen gelingt, so zeigt sich auch, dass Schaumburg-Lippe für das Miteinander der evangelischen Kirchen in Niedersachsen und in Deutschland viel Energie geben muss. Wir sind auf gute und freundschaftliche Beziehung zu den Kirchen in Niedersachsen, zu der VELKD und der EKD angewiesen. Uns Schaumburgern traut die EKD bzw. die VELKD sehr viel zu – und vertraut uns wichtige Arbeitsbereiche für die ganze Kirche in Deutschland an. Schaumburg-Lippe trägt Verantwortung für die evangelische Seelsorge in der Bundespolizei, also ein bundesweites Engagement der EKD. Eine großartige Aufgabe, die mir sehr ans Herz gewachsen ist. Ich bin ein großer Fan der Frauen und Männer in der Bundespolizei geworden – und bin gerne an ihrer Seite in ihrem schweren und so überaus wichtigen Dienst für unsere Land. Dazu kommt seit sechs Jahren noch die Catholica-Aufgabe der VELKD.

Ein großes Zutrauen zu Schaumburg-Lippe von Seiten der evangelischen Kirche in Deutschland! Es sind wohl rd. 20 % meiner Arbeitskraft, die ich für beide Aufgaben zu geben habe. Dazu gehört jährlich der Catholica-Bericht vor der EKD-Synode – in diesem Jahr am 9. November 2019. Deswegen konnte ich an den Gedenkveranstaltungen zum 9. November in diesem Jahr im Schaumburger Land leider nicht teilnehmen. Das kam mich hart an – aber das muss man für die EKD bereit sein zu geben, wenn die Synode der EKD ruft und den Bericht des Catholica-Beauftragten haben möchte.

Dazu gehören z.B. auch Einladungen in 2019 nach Barcelona und Madrid zu ökumenischen Versammlungen. Nach Barcelona hatte ich unseren Theologischen Referenten mitgenommen. Die Gemeinschaft St'Egido hat mich im Januar zu der Gebetswoche für die Einheit der Christenheit zu einem Vortrag und einem Gottesdienst eingeladen und zusätzlich die, großartigen sozialen Projekte in der Stadt kennenzulernen. Dass Unabhängigkeitsstreben und die bereitwillige Einbindung in ein größeres Ganzes in ein gesundes Verhältnis gebracht werden sollten, dass Stolz auf's Eigene und Bezogenheit auf ein größeres Ganzes Geschwister einer christlichen Haltung sind, kann man in Katalonien studieren. Also – Lutz Gräber und ich haben das Wohlwollen für Schaumburg-Lippe in Katalonien geholfen aufzubauen. Im September war ich für drei Tage in Madrid für die VELKD im Rahmen der Catholica-Beauftragung; ich war angefragt für einen Vortrag bei dem interreligiösen Friedenstag der Gemeinschaft St'Egidio – mit mehreren hundert Religionsvertretern aus aller Welt. Das sind kleine Beispiele und Schlaglichter der ökumenischen Arbeit.

Bückeburg, 21. November 2019

Dr. Karl-Hinrich Manzke
Landesbischof